



*Als  
die  
Einsamkeit  
wicht*

K.C. WELLS



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) März 2020

Für die Originalausgabe:

© 2017 by K.C. Wells

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Out of the Shadows«

Originalverlag:

Published by Arrangement with Dreamspinner Press LLC, 5032  
Capital Circle SW, Ste 2, PMB# 279, Tallahassee, FL 32305-7886  
USA

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2020 by Cursed Verlag, Inh. Julia Schwenk

beloved ist ein Imprint des Cursed Verlags

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration  
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: CPI Deutschland

Lektorat: Anne Sommerfeld

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-253-2

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)

K.C. WELLS

*Als die  
Einsamkeit wich*

Aus dem Englischen  
von Susanne Scholze

## Danksagung

Wie immer ein großes Dankeschön an meine Betaleserinnen  
– Debra, Mardee, Helena, Lara –  
und natürlich an meinen wunderbaren Alphaleser Jason.



# Kapitel 1

## *Montag*

Christian Hernandez starrte auf den Brief und sein Magen zog sich zusammen. Ein einziger Blick auf den Inhalt war alles, was nötig gewesen war, um ihn in Panik verfallen zu lassen.

Natürlich hatte er gewusst, dass er kommen würde. Er hatte die Posts auf der Webseite der *Jamaica Plain Neighborhood Development Corporation* gesehen, in denen stand, dass die Wohnungsbaugesellschaft eine Liste ihrer dringend renovierungsbedürftigen Immobilien zusammenstellte. Er wusste, dass sein Wohnhaus auf dieser Liste stehen musste. Die Gesellschaft hatte es, zusammen mit einigen anderen Gebäuden an der Minden Street, in den späten Neunzigern übernommen, und seitdem war an den Häusern nichts gemacht worden.

Und jetzt hatte er es schwarz auf weiß. Seine Wohnung stand auf der Liste für die erste Renovierungswelle, die den Austausch aller Küchenschränke und Arbeitsplatten sowie des Küchenfußbodens beinhaltete. Danach kamen die Badezimmer an die Reihe, die mit neuen Armaturen und Fliesen ausgestattet werden sollten. Die Arbeiten würden zwei bis drei Wochen dauern.

*Nächsten Montag. Sie schicken jemanden, der nächsten Montag anfangen soll. Was zur Hölle soll ich jetzt machen?*

Es war nicht so, dass er irgendwo anders hingehen konnte, also blieb ihm nur eine Option: sich in seinem Schlafzimmer zu verstecken, während, wer auch immer in seine Wohnung eindrang, in der Küche arbeitete. Und in den Badezimmern. *Verdammt*. Das bedeutete, auch das Badezimmer, das sich an sein Schlafzimmer anschloss.

*Sieht aus, als würde ich meine Schlafzimmertür absperren.* Bei der Aussicht darauf, sich mehrere Wochen in seinem Schlafzimmer zu verstecken, wurde ihm angst und bange.

Christian legte den Brief auf den Küchentisch und ging ins Wohnzimmer, wo Terrassentüren zu den Gemeinschaftsgärten hinausführten, die sich hinter den Gebäuden befanden.

*Ich brauche etwas, das mich aufheitert und von dem ganzen Mist ablenkt.* Und ihm war vollkommen klar, was den Zweck erfüllen würde. Als er durch die Jalousien spähte, wusste er ganz genau, was – oder sollte er lieber sagen, wen? – er sehen würde.

Und tatsächlich, da war sein Lieblingshandwerker, den er in Gedanken *Handyman* getauft hatte, weil er seinen Namen nicht kannte. Er beobachtete ihn nur jedes Mal, wenn der schlanke Mann mit den definierten Armen da draußen arbeitete, den Rasen mähte, die Zäune reparierte oder neu lackierte, oder neue Blumenbeete aushob und Sträucher und Bäume darin anpflanzte. Christian schätzte ihn auf Mitte zwanzig, und ja, er war definitiv sein Typ. Er liebte es, wenn das Wetter warm genug wurde, dass Handyman seinen Overall bis zur Taille herunterrollte, sein T-Shirt auszog und all die gebräunte Haut entblößte, die auf den Schultern mit Sommersprossen übersät war.

*Also, wenn der Kerl, den sie für die Arbeiten in meine Wohnung schicken, auch nur annähernd so ist wie er...*

Christian wusste, dass der Gedanke blödsinnig war. Auf keinen Fall würde er irgendwelchen Kontakt, mit wem auch immer die Genossenschaft schickte, aufnehmen. Er würde einfach in seinem Zimmer bleiben und dort arbeiten, bis der Albtraum vorüber war.

*Es sind nur ein paar Wochen – drei, im Höchstfall. Ich komme damit klar.* Wenn er sich das weiterhin einredete, würde er es vielleicht irgendwann glauben. *Ja, ich kann ihnen aus dem Weg gehen.*

Aber nur solange derjenige, der auftauchte, nicht zum Rumschnüffeln neigte.



## Montag

Josh Wendell richtete sich auf und streckte sich, sein Rücken schmerzte ein wenig davon, die großen Sträucher vom Truck in den Garten zu schleppen. Es würde sehr hübsch aussehen, wenn die Rhododendren blühten. Er arbeitete schon immer gern an den Häusern in der Minden Street. Es war eine friedliche kleine Ecke südlich von Mission Hill und westlich von Jamaica Plain und die Gemeinschaftsgärten waren sein ganzer Stolz.

Gelegentlich arbeiteten ein paar der anderen Jungs mit ihm und sie kamen gut miteinander aus. Auch wenn sie ein paar fantasievolle Geschichten erzählten. Wie die über den Mann, der in Haus Nummer hundertsevenundneunzig im Erdgeschoss wohnte – den Mann, den angeblich keiner von ihnen je gesehen hatte. Josh hatte sich sofort darüber lustig gemacht: Wenn ihn nie jemand gesehen hatte, woher wussten sie dann, dass es ein *Mann* war? Abgesehen davon, wenn er ihnen Glauben schenkte, musste der Kerl wohl der Schwarze Mann sein, ein Einsiedler, der kleine Kinder in seine Höhle lockte, um sie zu verspeisen und dann ihre Knochen unter der Terrasse vor seinem Fenster vergrub.

Ja, klar.

Wie auch immer, seine Tage in den Gärten waren für eine Weile vorbei. Er hatte seine Instruktionen für die nächsten Monate erhalten: Die Genossenschaft wollte, dass er seine Fähigkeiten anderweitig nutzte, namentlich dafür, Küchenschränke herauszureißen und zu ersetzen, neue Fliesenböden zu verlegen und Badewannen, Waschbecken und Wandfliesen auszutauschen. Josh freute sich darauf, auch wenn es absolut fürchterlich sein würde, im Hochsommer drinnen zu arbeiten. Er betete nur, dass die Wohnungen funktionierende Klimaanlage hatten.

Er warf einen flüchtigen Blick zu der Wohnung hinüber, in der der geheimnisvolle Mann lebte. Nicht, dass Josh ihn je gesehen

hatte. Alles, was er sah, waren die Lamellenvorhänge, die an den Terrassentüren hingen, eine wirksame Barriere dagegen, etwas vom Innenraum preiszugeben – oder dem Bewohner.

*Ich frage mich, wie er wirklich ist.*

Dann grinste er in sich hinein. *Hey, was, wenn ich an seiner Wohnung arbeiten werde? Die Jungs würden mir keine Ruhe lassen und wissen wollen, wie es bei ihm aussieht.* So wie sie es beschrieben, erwartete er, dass es aussah wie aus dem Film *Blutgericht in Texas*. Wenn er denn in dieser speziellen Wohnung arbeiten würde.

Josh konnte es nicht erwarten, seinen Arbeitsplan zu bekommen und es herauszufinden.

»Hallo? Jemand zu Hause?« Josh schob den Generalschlüssel in die Tasche und betrat die Wohnung. Er stellte seine klobige Werkzeugkiste ab und lauschte. In der Wohnung war kein Geräusch zu hören.

*Niemand da, der mich hören könnte, außer den Mäusen.*

Dann kam ihm ein anderer Gedanke in den Sinn. *Anscheinend ist der Bewohner nicht zu Hause. So viel zu den Geschichten über den Einsiedler, der nie seine Wohnung verlässt.* Das verdeutlichte Josh nur, warum er nie auf Klatsch hören sollte.

Er achtete darauf, sich die Stiefel an der Fußmatte abzutreten, bevor er in die Küche ging. Josh schüttelte den Kopf. Ja, er konnte sehen, warum die Genossenschaft die Küchen erneuern wollte. Die Schränke sahen aus, als wären sie noch aus den Siebziger. Mit einem kurzen Blick stellte er fest, dass glücklicherweise alle leer waren. Auch auf den Arbeitsplatten stand nichts herum, abgesehen von ein paar Gefäßen neben dem Herd. Hinter dem Schrank, der als eine Art Abgrenzung zum Essbereich diente, sah Josh einen Stapel Kisten, die Töpfe, Pfannen, Schachteln und Behälter mit Lebensmitteln und Elektrogeräte enthielten. Die Wandfliesen mochten einmal geschmackvoll gewesen sein, aber das quadratische Muster mit einem orangefarbenen Kreis und dem Blumenmuster darin war so altmodisch. Sie erinnerten ihn an die

Küche seiner Großmutter in Maine. Die Bodenfliesen waren nicht viel besser. Ein Mosaik aus winzigen Sechsecken in verschiedenen Grüntönen. Die Kombination der Farben war Übelkeit erregend.

*Jepp, Baby. Die Dinger mussten weg.*

Neben dem Herd entdeckte er ein Blatt Papier, das unter einem Wasserkessel klemmte. Josh starrte ihn an. Ein waschechter Teekessel in Metallic-Preiselbeerrot. Daneben standen zwei gedrungene braune Behälter mit den Aufschriften *Tee* und *Kaffee*, eine weiße Dose, ein Glasgefäß und davor eine weiße Tasse.

Josh nahm das Blatt in die Hand.

*Hi. Bedienen Sie sich bei Tee oder Kaffee. Wenn Sie welchen brauchen, finden Sie Kaffeeweißer im weißen Behälter und Würfelzucker in dem kleinen Glas. Im Kühlschrank stehen Wasserflaschen.*

*Wenn Sie mich aus irgendeinem Grund kontaktieren müssen, können Sie mir an die unten stehende Nummer eine Nachricht schicken.*

*Vielen Dank.*

*Christian Hernandez*

Josh lächelte. Die Getränke waren eine angenehme Überraschung. »Danke, Mr. Hernandez«, sagte er leise. Dann kam ihm ein Gedanke. *Werfen wir mal einen Blick darauf, wie es hier aussieht.* Er konnte immer noch nicht glauben, dass er die Gelegenheit hatte, in der Wohnung des *Schwarzen Mannes* zu arbeiten. Wenn man sich anhand seiner Küche ein Urteil bilden konnte, lagen die Jungs völlig daneben.

Josh ging etwas weiter in die Wohnung hinein, dorthin, wo sie sich zu einem größeren Bereich hin öffnete, dem Wohnzimmer. Dort standen eine bequem aussehende Couch und ein großer, zerknautschter Sessel, der perfekt dafür geeignet schien, sich an langen Abenden darauf zusammenzurollen. In einer großen Wohnwand befanden sich der Fernseher, ein DVD-Player und mehrere Bücherregale. Josh versuchte, den Büchern keine Beachtung zu schenken – wenn er das tat, würde er den ganzen Tag damit verbringen. Aquarelldrucke zierten die Wände, hauptsächlich Landschaften, doch es gab ein oder zwei, die Josh ins Auge fielen.

Sie hatten etwas von einer Fantasy-Landschaft, etwas, das er nicht erwartet hatte.

Josh schüttelte den Kopf und grinste. *Hey, was sagt man dazu, Jungs? Keine Ketten. Keine Folterinstrumente. Keine herumliegenden Knochen, keine Überreste seiner Opfer.* Nicht, dass Josh auch nur eine Sekunde erwartet hatte, so etwas vorzufinden.

Am Ende des Wohnzimmers befanden sich die Terrassentüren und links davon eine weitere Zimmertür. Josh würde nicht hineinschauen. Schließlich hatte er einen Job zu erledigen.

Dann erinnerte er sich daran, dass dieser Job auch zwei Badezimmer mit einschloss.

Eines davon hatte er entdeckt, als er die Wohnung betreten hatte. Er ging hinein und schüttelte den Kopf. *Wer hatte entschieden, dass Himmelblau die perfekte Farbe für ein Bad war?* Es sah schrecklich aus, und die Fliesen passten leider dazu. Josh nahm an, dass *alles* eine Verbesserung darstellen würde.

Das andere Bad musste hinter der Tür am anderen Ende liegen, aber als er die Türklinke herunterdrückte, war abgeschlossen. *Tja, Scheiße.* Er würde Mr. Hernandez eine Nachricht schicken und ihm erklären müssen, dass er zwar viele Talente hatte, durch verschlossene Türen zu gehen aber keines davon war. Er grinste vor sich hin. *Als würde ich das schreiben.* Immerhin konnte er ein Badezimmer für die neue Wanne ausmessen. Das andere würde warten müssen.

Er schlenderte zurück in die Küche und musterte sie seufzend.

Okay, Zeit, alles rauszureißen und neu anzufangen.

Josh holte seinen Werkzeugkasten, den er neben der Haustür abgestellt hatte. Das würde den ganzen Tag dauern. Nur eines würde die Zeit schneller vergehen lassen, oder zumindest den Anschein erwecken. Er brauchte Musik.

Christian versuchte, sich auf den Bildschirm seines Laptops zu konzentrieren, aber er schaffte es einfach nicht. Der Lärm aus der Küche störte zu sehr. Das häufige Rumsen und Krachen musste vom Herausreißen der vorhandenen Schränke kommen. Als etwas, das offensichtlich ein Radio war, lautstark zum Leben erwachte und die Kakophonie verstärkte, war er kurz davor, aus seinem Schlafzimmer und in die Küche zu stürmen und seinem unerwünschten Besucher zu sagen, wo er sich seine ebenso unerwünschte Musik hinstecken konnte.

Nur, dass er das nicht konnte. *Ich bin gar nicht hier, schon vergessen?* Und die Wahrscheinlichkeit, dass er sich außerhalb seines Schlafzimmers sehen ließ, war verschwindend gering. Er konnte nichts anderes tun als es zu ertragen.

Und Ohrstöpsel zu tragen.

Als die Stimme eines Mannes erklang, der die Lieder mitsang, stöhnte er innerlich. Es spielte keine Rolle, dass der Sänger eine großartige Stimme hatte – es war lediglich ein weiterer Nagel im Sarg von Christians Tag. Er klappte den Laptop zu, setzte die Kopfhörer auf und schaute fern. Zumindest konnte er so den Lärm ausblenden.

Na ja, den größten Teil davon.

Um ein Uhr wurde ihm bewusst, dass der Krach aufgehört hatte. Er nahm den Kopfhörer ab und lauschte. Das Radio war verstummt und Christian seufzte erleichtert. Gott sei Dank. Er war fertig für heute. Er lauschte auf die Geräusche, die durch seine Tür drangen und wartete auf den wohltuenden Moment, in dem alles wieder ruhig sein würde.

Nur dass, wer auch immer da draußen arbeitete, noch nicht fertig war. Ein Presslufthammer wurde angeworfen – oder zumindest etwas, das sich danach anhörte – und Christian schoss ein *Was zum Teufel treibt er da draußen?* durch den Kopf. Als der Krach abrupt verstummte, entkam Christian erneut ein erleichtertes Seufzen. Sekunden später fuhr er fast aus der Haut, als ein lautes *Oh fuck!* ertönte.

Er grinste. *Ach je. Er hat das Ding kaputt gemacht. Das tut mir jetzt aber überhaupt nicht leid.*

Erst da wurde Christian klar, dass die Klimaanlage nicht mehr arbeitete.

*Was zur Hölle hat er getan?*

\*\*\*

»Was für ein Haufen Scheiße!«

Josh starrte den museumsreifen Sicherungskasten an. Kein Wunder, dass sein Bohrhämmer nicht funktionierte – eine Sicherung war durchgebrannt und seinen erfolglosen Versuchen nach zu urteilen, das Gerät mittels einer anderen Steckdose zum Laufen zu bringen, hing die halbe Wohnung inklusive der Klimaanlage an dieser Sicherung.

*Scheiße. Das ist gefährlich.*

Dumm war, dass der Rest der Wohnung auf drei Sicherungen verteilt zu sein schien. Das ließ ihm zumindest die Möglichkeit, den Kühlschrank an anderer Stelle einzustecken. Er beurteilte die Lage und beschloss, zuerst den Kühlschrank umzustellen, da er sich allein in der Wohnung aufhielt. Die Klimaanlage konnte warten.

Josh zog den Stecker des großen Kühlschranks aus der Steckdose und mühte sich damit ab, ihn ins Wohnzimmer zu befördern. Er hoffte sehr, dass er keine Spuren auf dem Teppich hinterließ. Der Herd würde dort, wo er war, wunderbar funktionieren, da er eine spezielle Sicherung hatte. Damit blieb nur das Problem, was er als Nächstes tun sollte. Es lagen Ersatzsicherungen im Kasten, aber er konnte nicht einfach eine neue einsetzen. Sollte etwas passieren, wäre er haftbar und er konnte sich nicht vorstellen, dass ihn sein Chef in diesem Fall weiterbeschäftigen würde.

*Also, was heißt das jetzt für mich – und natürlich auch für Mr. Hernandez?*

Soweit er es beurteilen konnte, hatte der Rest der Wohnung Strom, aber Küche und Klimaanlage waren außer Betrieb, bis Josh am nächsten Tag den Sicherungskasten austauschen konnte.

*Verdammt.* Er verabscheute Rückschläge und jetzt war die Liste seiner Aufgaben noch länger geworden. Eine neue Schalttafel war das kleinste seiner Probleme. Sein Bohrhämmer hatte nicht nur die Wandfliesen entfernt, sondern die Trockenbauplatten gleich mit. Was davon noch übrig war, war zu beschädigt, um lediglich ausgebessert zu werden. Er konnte nicht früher Feierabend machen, weil zu viel zu tun war. Da er den Bohrhämmer nicht verwenden konnte, bedeutete das für ihn, in den wenigen Stunden, die ihm noch blieben, die Fliesen mit einem Bolster Meißel von Hand zu entfernen.

*Ich kann's kaum erwarten, das meinem Boss zu erzählen. Er wird total angepisst sein.*

Und es war nicht nur sein Boss. Josh hatte jetzt die erfreuliche Aufgabe, Mr. Hernandez eine Nachricht zu schicken, um ihm mitzuteilen, dass am folgenden Tag der Strom abgestellt sein würde, solange Josh an der Verkabelung arbeitete.

*Mr. Hernandez sollte morgen besser nicht hier sein.*

Seufzend zog er sein Handy aus der Tasche seines Overalls und suchte dann nach dem Zettel mit Mr. Hernandez' Telefonnummer. Rasch verfasste er eine Nachricht, wobei er sein Bestes tat, um die Verwendung von Abkürzungen zu vermeiden. *Mr. Hernandez könnte ein älterer Herr sein, der seine Nachrichten gern in perfekt ausformulierten Sätzen bekommt.* Ihm kam der Gedanke, dass der abwesende Bewohner mit einem Nachnamen wie Hernandez seine Nachrichten vielleicht lieber auf Spanisch hätte, aber Joshs Schulspanisch reichte dafür nicht aus.

*Josh Wendell hier. Arbeite in Ihrer Wohnung. Tut mir leid, aber es gibt ein Problem mit der Verkabelung. Die Sicherung ist durchgebrannt. Ihre Küche ist bis morgen ohne Strom. Klimaanlage funktioniert auch nicht.*

Er schüttelte den Kopf. *Was für ein Desaster.* Tja, nun. Er konnte nichts weiter tun als auf *Senden* zu drücken.

Ruckartig hob er den Kopf, als er das charakteristische Pinggen einer eingehenden Textnachricht hörte – irgendwo innerhalb

der Wohnung. *Was zur Hölle?* Dann ging ihm ein Licht auf. Mr. Hernandez hatte offensichtlich sein Handy zu Hause vergessen.

Sein Handy vibrierte in seiner Hand und er starrte auf eine Nachricht.

*Was ist passiert?*

Josh stieß einen weiteren Seufzer aus und seine Daumen flogen über die virtuelle Tastatur. *Mein Bohrhammer hat die Sicherung der Küche gekillt. Ich hab mir den Sicherungskasten angesehen und ich muss ihn durch einen Verteilerkasten ersetzen. Das passiert oft. Ich kann das morgen erledigen. Dann prüfe ich, ob die Verkabelung im Rest der Wohnung in Ordnung ist. Ich brauche Zugang zu allen Zimmern.*

*Wie denen hinter dieser verschlossenen Tür,* dachte er, als er Senden drückte.

Da war es wieder, das vertraute Ping. Und einmal mehr ging eine oder zwei Sekunden, nachdem er seine abgeschickt hatte, eine Nachricht ein.

*Jap, aber das würde bedeuten...*

*Nein. Auf keinen Fall.* Dann stellte er fest, wie dumm er war. Es gab nur eine Erklärung. Josh ging langsam zu der geschlossenen Tür am anderen Ende der Wohnung.

Er klopfte leise an. »Hallo?«

Das Handy vibrierte in seiner Hand.

*Na schön, aber das Schlafzimmer ist tabu.*

Josh starrte auf den Text. *Was zum Teufel?* Er musste sich irren. Mr. Hernandez versteckte sich *nicht* in seinem Schlafzimmer und schickte ihm Nachrichten. Oder doch?

*Es gibt nur einen Weg es herauszufinden. Sagte man nicht: Aller guten Dinge sind drei?*

Rasch verfasste er eine weitere Nachricht. *Können Sie morgen hier sein?* Er könnte einen zweiten Mann brauchen, der ihm sagte, wann in den anderen Zimmern die Lampen an- und ausgingen oder ob Strom auf den Steckdosen war. Josh schickte die Nachricht ab und wartete.



Es bestand kein Zweifel. Auf der anderen Seite dieser verschlossenen Tür erklang ein *Ping*. Und dann kam die Antwort. *Nein*.

Josh schüttelte den Kopf. Er starrte die Tür an und rief: »Nichts für ungut, aber... echt jetzt? Sie schicken mir Nachrichten... aus Ihrem Schlafzimmer?« Okay, der Kerl war sonderbar.

Dann ging ihm ein Licht auf. *Ganz toll, Josh. Wenn er da drin ist und sich so verhält, muss er unter einer ziemlich schweren Art von Sozialphobie leiden.*

Seine Daumen tanzten über die Buchstaben. *Okay, klar. Kein Problem.*

Er konnte nur sein Chaos aufräumen und von hier verschwinden. Als er sich umdrehte, um in die Küche zurückzugehen, hörte er das leise Geräusch einer sich öffnenden Tür und wirbelte herum. Die Tür war immer noch verschlossen. Also gab es dahinter offensichtlich noch weitere Türen. Das war zu vermuten gewesen. Irgendwo mussten das Schlafzimmer und das fehlende Bad sein.

»Dann werden alle Lebensmittel in meinem Kühlschrank und dem Gefrierschrank verderben?« Das bereitete seiner Hypothese ein Ende, dass Mr. Hernandez ein älterer Herr war. Das war die Stimme eines jüngeren Mannes.

Josh ging zu der verschlossenen Tür zurück. »Nein, ich hab den Kühlschrank in einer anderen Steckdose eingesteckt. Und falls es etwas hilft, es betrifft nicht nur Sie. Nach dem, was ich von meinen Kollegen gehört habe, musste in ungefähr vierzig Prozent der Wohnungen an der Verkabelung gearbeitet werden.« Nicht, dass *das* ein Trost wäre.

»Sie haben keinen Stromschlag abbekommen, oder?«

Die Frage freute Josh. *Aww, er klingt, als wäre er ein netter Kerl.* Er hatte damit gerechnet, angeschrien oder beschimpft zu werden – war von einer Reihe verschiedener Reaktionen ausgegangen. Diese überraschte ihn.

»Nein, es geht mir gut, danke, dass Sie nachfragen. Und Sie müssen das positiv sehen.«

Ein ironisches Lachen erklang auf der anderen Seite der Tür. »Wie kommen Sie denn auf *die* Idee?«

»Nun ja, wäre die Sicherung nicht durchgebrannt, hätten wir nicht bemerkt, in welchem schlechtem Zustand der Sicherungskasten ist und wie dringend er ersetzt werden muss.« Das musste die unwirklichste Unterhaltung sein, die Josh je mit einem Kunden geführt hatte. *Ich rede mit einer Tür.*

»Sie sind ein unverbesserlicher Optimist, oder?«, fragte Mr. Hernandez amüsiert.

Josh grinste. »Schuldig im Sinne der Anklage.« Er war niemand, der sich je darüber beschwerte, dass sein Glas halbleer war. »Hören Sie, ich werde es so schnell ich kann reparieren, okay? Aber ja, Sie haben keinen Strom in der Küche und keine Klimaanlage, bis ich das morgen erledigt habe.« Er überlegte schnell, wie er die Lage verbessern konnte. »Es tut mir wirklich leid, Mr. Hernandez, aber zumindest habe ich festgestellt, dass es hier ein Problem gibt, bevor es gefährlich wurde.« Der ganze blöde Schlamassel tat ihm ehrlich leid. Er gab sein Bestes, um über den Job und nicht den geheimnisvollen Mann hinter der Tür nachzudenken. *Er hat offensichtlich Probleme. Vielleicht sieht ihn deshalb nie jemand. Vielleicht leidet er unter Agoraphobie.*

Es gab eine Pause. »Danke – Josh war der Name, richtig? – aber ich bin sicher, Sie wussten nicht, dass das passieren würde. Stellen Sie nur sicher, dass Sie es morgen reparieren können.«

»Kein Problem. Ich habe noch ein paar Stunden Zeit, also werde ich noch ein paar dieser Fliesen entfernen.« *Scheiße – die Fliesen.* »Und ich muss auch einige der Trockenbauplatten ersetzen. Der Bohrerhammer war zwar nicht lange im Einsatz, aber er hat ein gewaltiges Chaos hinterlassen.« Und er würde es mit dem Meißel noch vergrößern. »Ich werde alles beheben, versprochen.«

Noch eine Pause. »Trockenbauplatten auch? Da hatten Sie ja einen wirklich tollen Tag, wie?«

Das war milde ausgedrückt.

Josh seufzte. »Was mich wirklich anpisst – Oh Gott, es tut mir leid. Ich sollte nicht so reden.« Er konnte nicht glauben, dass er gerade vor einem Kunden geflucht hatte.

Mr. Hernandez lachte. »Ich hab heute schon Schlimmeres gehört. Vor allem, als die Sicherung durchgebrannt ist.«

Josh brauchte einen Moment, um zu verstehen, was er damit meinte. Dann erinnerte er sich. »Oh fuck«, flüsterte er.

Mit Mr. Hernandez' Gehör war anscheinend alles in Ordnung. »Mhm, ja. Das. Also, sagen Sie's mir. *Wovon* sind Sie angepisst? Ich glaube, so weit sind wir nicht gekommen.«

»Huh? Oh ja. Das hat mich in meinem Zeitplan ein wenig zurückgeworfen. Ich hatte gehofft, den gesamten Bereich jetzt schon geräumt und die Oberflächen so weit vorbereitet zu haben, dass ich morgen die Fliesen verlegen kann.« Josh war froh, dass er nicht gesehen werden konnte. Er war sicher, dass sein Gesicht knallrot war.

»Da kann man nichts machen. Tun Sie einfach Ihr Bestes.«

Bevor Josh antworten konnte, sagte ihm das leise Geräusch einer sich schließenden Tür, dass ihre Unterhaltung beendet war.

Kopfschüttelnd ging er in die Küche zurück. Worunter auch immer Mr. Hernandez litt, es musste ziemlich heftige Scheiße sein, dass er sich so benahm. *Wird er sich morgen immer noch in seinem Schlafzimmer verstecken? Was stimmt nicht mit ihm?*

Er starrte die Fliesen an, die sich teilweise von der Wand gelöst hatten. *Ich schätze, ich sollte besser weitermachen.* Er kramte in seinem Werkzeugkasten nach Hammer und Meißel, dann machte er sich wieder an die todlangweilige, langwierige Aufgabe, die Fliesen von der Wand zu hebeln. Ohne Radio diesmal. Da er jetzt wusste, dass er Gesellschaft hatte, versuchte Josh, leise zu sein. Na ja, so leise man eben sein konnte, während man einen Meißel unter die Ecke einer Fliese zwängte und mit einem großen Hammer daraufschlug.

Die Stunden bis vier Uhr nachmittags krochen dahin, und als es so weit war, tat Josh der Rücken weh. Seine Kehle war ausgedörrt und seine Finger schmerzten. Nachdem er sich vergewissert hatte, dass er seinen Arbeitsplatz halbwegs ordentlich aufgeräumt hatte, schnappte sich Josh seine Werkzeugkiste und machte sich auf den Weg zur Haustür.

»Wir sehen uns morgen!«, rief er, als er die Tür hinter sich zuzog. Erst, als er auf den Lieferwagen zugeing, bemerkte er, dass seine Aussage irgendwie ironisch war.

*Ich werde ihn überhaupt nicht sehen, oder?*

\*\*\*

Als Christian das unverkennbare Geräusch seiner sich schließenden Haustür wahrnahm, atmete er endlich leichter. Er wartete weitere fünf Minuten, bis er sicher war, dass Josh tatsächlich gegangen war, bevor er sich aus seinem Zimmer wagte.

Staubpartikel hingen in der Luft, aber das konnte er nicht ändern. Seine Küche war vollkommen leer. Der Herd stand jetzt im Essbereich, das Kabel war noch in der üblichen Steckdose eingesteckt und reichte gerade so. Der Kühlschrank befand sich im Wohnzimmer. *Er hat den Kühlschrank allein umgestellt?* Josh musste viel Kraft haben. Der Unterschränk mit der Spüle war verschwunden, es ragten lediglich ein paar mit Plastikkappen verschlossene Kupferrohre aus dem Boden. Ungefähr die Hälfte der Wandfliesen war entfernt worden, zusammen mit Teilen der Trockenbauwand. Wo sie noch vorhanden war, klebten Reste von Kleber und Putz daran. Die Bodenfliesen waren noch unberührt.

Christian zweifelte nicht daran, dass Josh stocksauer war. Er hatte es an seiner Stimme erkannt, und für Christian hatte es sich echt angehört. Erneut sah er sich in der Küche um. Von den Schränken war nichts zu sehen, also musste Josh sie entsorgt haben. Abgesehen vom Staub gab es kaum Unordnung, was auf einen gewissenhaften, methodischen Arbeiter hindeutete.

Einen Arbeiter, dessen Abwesenheit bedeutete, dass Christian aus seinem temporären Gefängnis befreit war.

Er holte seinen Laptop und seine Ordner aus dem Schlafzimmer und ging ins Wohnzimmer. Sein Tisch am Fenster eignete sich zum Arbeiten viel besser als sein Bett, nur dass er keine große Lust hatte, zu arbeiten. Er schob die Terrassentür auf, ließ die Jalousien,

wo sie waren und atmete die frische Luft ein, die erfüllt von dem schweren Duft des Jasmins, der vor seinem Fenster wuchs, ins Innere wehte. Der Sommer war für Christian sowohl eine Freude als auch eine Qual. Er liebte die Wärme und das Sonnenlicht, die langen Tage und heißen Nächte, aber dass er nicht einfach nach draußen gehen und die Elemente genießen konnte, ließ sein Herz schwer werden. Wenn er die Anziehungskraft des Sommers am stärksten spürte, betrachtete er sein Spiegelbild und das reichte aus, um sein Verlangen danach, nach draußen zu gehen, im Keim zu ersticken. Seine nächtlichen Spaziergänge waren ein armseliger Ersatz.

Das Letzte, was er erwartet hatte, als er an diesem Morgen aufwachte, war, am späten Nachmittag eine Unterhaltung durch eine verschlossene Tür geführt zu haben. Nicht, dass sie sich wesentlich von seinen beruflichen Gesprächen unterschied, die alle per Telefon stattfanden. Christian konnte nicht mit Menschen. *Und doch hab ich mit ihm gelacht. Wann hab ich das das letzte Mal getan?*

Er schüttelte den Kopf. Das war definitiv ein seltsamer Tag gewesen. Leider war Josh nicht der Einzige, der heute in Verzug geraten war. Eine oder zwei Stunden Arbeit, dann wäre Christian bereit fürs Abendessen.

*Und morgen das Ganze noch mal von vorn.*

Er versuchte, nicht daran zu denken.

## Kapitel 2

### *Dienstag*

Josh betrat die Wohnung und schloss die Tür hinter sich. »Hallo? Mr. Hernandez? Ich bin's, Josh Wendell, um an Ihrer Wohnung weiterzuarbeiten.«

Stille. Erneut.

*Und anscheinend fangen wir wieder ganz von vorn an.* Es bestand immer noch die Möglichkeit, dass Mr. Hernandez nicht zu Hause war, aber irgendwie bezweifelte Josh das. Außerdem hatte er keine Zeit, sich zu fragen, was der mysteriöse Bewohner tat. Er musste die Verkabelung reparieren. Ohne Klimaanlage stieg die Temperatur in der Wohnung bereits an und es würde wieder ein heißer Tag werden.

Als er sich in der Wohnung umsah, entdeckte er die Nachricht vom Vortag auf dem Boden vor dem Ofen, aber jetzt standen ein paar große Wasserflaschen daneben, offensichtlich um Tee oder Kaffee zuzubereiten. *Nett.* Die Tasse, die er jetzt benutzt hatte, stand zusammen mit den Glasbehältern auf dem Esstisch. Josh errötete schuldbewusst, als er sich daran erinnerte, dass er sie am Vorabend dort gelassen hatte, aber als er sie unter dem Wasserhahn im Badezimmer abwaschen wollte, bemerkte er, dass sie sauber war.

*Aww, Mr. Hernandez hat sie abgewaschen.* Josh nahm sich vor, es an diesem Tag nicht zu vergessen.

Der Kaffee würde warten müssen, bis er den neuen Verteilerkasten installiert hatte.

Josh ging zur Tür am anderen Ende und versuchte, sie zu öffnen, aber sie war immer noch verschlossen. *Wir stehen wirklich wieder am Anfang, was?* Er klopfte leise an. »Mr. Hernandez? Ich werde jetzt den Strom abschalten.«

Diese verschlossene Tür schrie ihm regelrecht *Bleib mir vom Leib* entgegen und Josh hatte keine Lust, seinen Kunden zu verärgern. Als er sich umdrehte, um sich an die Arbeit zu machen, hörte er wieder dieses leise Geräusch – das Geräusch einer sich öffnenden Tür.

»Danke, dass Sie mir Bescheid sagen.«

Der vorsichtige Unterton in Mr. Hernandez' Stimme ließ seine Brust enger werden. *Was ist diesem Mann passiert?*

Dann schob er solche Gedanken beiseite. *Worauf wartest du? Mach dich an die Arbeit, Wendell.*

Er verbrachte den Morgen damit, den Sicherungskasten zu ersetzen, und verteilte dann die Sicherungen neu. Die Ursache des Problems war, dass zu viele Lampen und Steckdosen an einer Sicherung gehangen hatten. Er drehte sein Radio leiser, da ihm jetzt klar war, dass er nicht allein war. Er hatte keine Ahnung, ob das Mr. Hernandez am Vortag gestört hatte. Es war ein seltsames Gefühl, zu merken, dass sich noch jemand in der Wohnung befand, aber nicht das Geringste über ihn zu wissen.

Um elf Uhr war Josh bereit, die Verkabelung zu testen. Er brachte die Verkleidung an und drückte dann den Hauptschalter herunter. Das Summen der Klimaanlage setzte augenblicklich ein. *Ja!* Triumphiierend stieß er die Faust in die Luft. *Houston, wir haben abgehoben.* Er war mehr als bereit, das mit einer Tasse Kaffee zu feiern.

Während er darauf wartete, dass das Wasser kochte, kam ihm ein Gedanke und er schlenderte zu der Tür hinüber, die zum inneren Flur führte. »Mr. Hernandez? Ich koche Kaffee. Es könnte ja sein, dass Sie einen elektrischen Wasserkocher in Ihrem Zimmer haben, aber ich könnte Ihnen Kaffee oder Tee zubereiten, falls das nicht der Fall ist?«

Schweigen.

*Scheiße. Ich wollte nur nett sein. Er muss nicht–*

»Das ist sehr freundlich von Ihnen. Auf dem Esstisch steht ein Karton mit Tassen. Sie finden dort auch eine Schachtel mit grünem Tee. Das wäre nett.« Wie es sich anhörte, stand Mr. Hernandez auf der anderen Seite der Tür.

Josh musste lächeln. »Na klar. Was soll ich damit machen, wenn er fertig ist?« Da war immer noch das Hindernis der verschlossenen Tür zu bedenken.

»Ich sperre diese Tür auf und Sie können den Tee in mein Badezimmer stellen. Wie wäre das?«

»Das ist großartig. Ich muss mir das Bad ansehen, um einzuschätzen, was dort an Arbeit anfallen wird, also passt das perfekt.« Er hielt kurz inne. »Haben Sie Strom?«

»Ja. Und vielen Dank, dass Sie alles wieder zum Laufen gebracht haben. Es wurde ziemlich heiß hier drinnen.«

Josh grinste. »Da werde ich nicht widersprechen.« Er machte sich auf die Suche nach dem grünen Tee und einer sauberen Tasse. Mittlerweile pfiff der Wasserkessel fröhlich vor sich hin. Er lächelte immer noch, als er auf der Teeschachtel nach Anweisungen für die Zubereitung forschte. Es hatte sich gut angefühlt, als Mr. Hernandez auf sein Angebot eingegangen war. Er konnte nicht anders, als sich zu fragen, was den unsichtbaren Bewohner dazu veranlasst hatte. *Verlässt er je die Wohnung? Was ist mit Einkäufen? Arbeit?* Es war ein Rätsel und die liebte Josh leidenschaftlich, genauso sehr wie *Harry Potter*.

Als der Tee ausreichend gezogen hatte, brachte er ihn zur Tür und klopfte erneut an. »Ich bringe den Tee rein, Mr. Hernandez!« Er öffnete die Tür und sah sich im kleinen Innenflur um. Auf der rechten Seite befand sich eine geschlossene Tür, aber linker Hand stand die zum Badezimmer offen. Josh nahm die Tasse mit ins Bad und stellte sie neben das Waschbecken. Ein Blick auf das Badezimmer genügte, um zu sehen, dass hier so viel zu tun sein würde wie im anderen, wenn nicht mehr. Die Fliesen waren allerdings in schlechterem Zustand als die im Gästebad. Als er sich anschickte, den kleinen Flur zu verlassen, drangen leise Worte an sein Ohr.

»Vielen Dank, Josh. Und bitte, nennen Sie mich nicht so. Es hört sich an, als würden Sie mit meinem Vater sprechen. Sagen Sie Christian zu mir.«



»Okay – Christian. Wenn Sie sonst nichts mehr brauchen, trinke ich meinen Kaffee, damit ich dann anfangen kann, Ihre Fliesen zu entfernen.« Gut gelaunt ging er in die Küche zurück. Offensichtlich war es das Richtige gewesen, Mr. Her– Christian – anzubieten, ihm ein Getränk zuzubereiten.

\*\*\*

Um vier Uhr brannte Christian darauf, sein Schlafzimmer verlassen zu können. Der Krach vor seiner Tür hatte aufgehört, also nahm er an, dass Josh fertig war. Die Temperatur in seinem Zimmer war jetzt, da die Klimaanlage wieder funktionierte, viel angenehmer.

Er stand vom Bett auf und streckte sich. *Schauen wir mal, was er treibt.* So leise wie möglich öffnete Christian die Schlafzimmertür und ging zur Verbindungstür. Josh summt leise vor sich hin, ein fröhliches Geräusch, das Christian zum Lächeln brachte.

»Gut gemacht. Zumindest hast du dieses Mal keine Sicherungen gekillt.«

Christian unterdrückte ein Lachen. *Oh mein Gott, ist das putzig.* Er konnte dem Drang nicht widerstehen, etwas zu sagen. Er hustete, um Josh auf seine Anwesenheit aufmerksam zu machen. »Sagen Sie mir, dass Sie nicht mit Ihrem Bohrhammer sprechen.«

In diesem Moment hätte Christian alles dafür gegeben, Joshs Reaktion zu sehen.

Man musste Josh zugutehalten, dass er schlagfertig antwortete. »Wollen *Sie* mir sagen, dass Sie noch nie mit leblosen Objekten gesprochen haben?«

Christian räusperte sich. »Ich weigere mich, diese Frage zu beantworten, da ich mich selbst belasten könnte.«

Josh lachte. »Ha! Das dachte ich mir doch.«

»Es ist da draußen sehr still geworden«, kommentierte Christian. »Sind Sie für heute fertig?«

»Jepp. Ich hab eben noch einmal sauber gemacht, also können Sie Ihre Wohnung wieder für sich haben.«

*Gott sei Dank.* »Wie ist es heute gelaufen? Abgesehen von Ihrem Erfolg bei der Wiederherstellung der Stromversorgung.«

»Alle Wandfliesen und die Hälfte der Bodenfliesen sind weg. Morgen repariere ich die Trockenbauwände und entferne die restlichen Fliesen. Das heißt, ich sollte am Donnerstag die Bodenfliesen verlegen können. Und morgen werde ich in aller Frühe hier sein, damit ich so viel wie möglich erledigen kann.« Er verstummte kurz. »Soll ich Ihnen irgendwas mitbringen? Brauchen Sie etwas aus dem Supermarkt?«

Darüber musste Christian lächeln. »Danke, Josh, aber alles, was ich brauche, wird geliefert. Aber es ist nett von Ihnen, an mich zu denken.« Josh war offensichtlich ein lieber Kerl. Christian fragte sich nicht zum ersten Mal, wie sein Arbeiter aussah, den er noch nie zu Gesicht bekommen hatte. Seine Stimme klang sehr angenehm. Wenn es auf dieser Welt Gerechtigkeit gab, würde sein Aussehen zu seiner Stimme passen.

»Na ja, ganz ehrlich? Ich habe überlegt, auf dem Weg hierher in dieser großartigen kleinen Bäckerei in meiner Nachbarschaft vorbeizuschauen und vielleicht ein paar frische Croissants zu kaufen. Ich dachte, vielleicht möchten Sie eins.«

Jetzt war er sich sicher. Josh war einer von den Guten.

»Wissen Sie was? Das klingt gut. Aber Sie müssen sich von mir das Geld zurückgeben lassen, okay?« Er wollte nicht, dass Josh etwas für ihn bezahlte.

»Darüber können wir reden, nachdem ich Ihnen die Croissants gebracht hab.« Es folgte ein hörbares Glucksen. »Ich sehe Sie morgen. Na ja, Sie wissen, was ich meine.«

Aus einem Impuls heraus rief Christian: »Josh!«

Das Geräusch schneller Schritte ertönte hinter der Tür. »Geht's Ihnen gut?«

*Jetzt fühle ich mich wie ein Vollidiot.*

»Entschuldigen Sie, Josh. Ich wollte Sie nicht erschrecken. Es ist nur... Gibt es in dieser Bäckerei Schokoladencroissants?« Schon der Gedanke daran ließ ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen.

Es folgte ein kurzes Schweigen und dann ein entzücktes Glücksen. »Ja, gibt es. Soll ich Ihnen eins mitbringen?«

»Das wäre wunderbar. Vielen Dank.«

»Kein Problem. Schönen Tag noch.«

Christian ging zurück in sein Zimmer und atmete erleichtert auf. *Vielleicht wird das nicht so schlimm, wie ich dachte.*

Als es in der Wohnung still wurde und er sicher war, dass Josh gegangen war, wagte Christian sich aus seinem Zimmer, um Joshs Arbeit zu begutachten. In der Trockenbauwand waren viele Löcher und Risse, an denen man offensichtlich mehr tun musste, als sie nur zu spachteln und zu glätten. Die Hälfte des Küchenfußbodens bestand aus nacktem Beton.

Christian ging zur Terrassentür hinüber, schob sie auf und atmete tief ein. Himmel, es roch *wundervoll* da draußen. Christian liebte es, dass der Sommer einen ganz eigenen Geruch hatte, eine Mischung aus Sonne, Blumen und gelegentlich auch Gegrilltem... Er spähte durch die Jalousien und erblickte einen der Handwerker, der damit beschäftigt war, den Zaun mit einem Schutzmittel einzusprühen.

Nicht *sein* Handwerker. Wie schlimm war es, ihn als *seinen* Handwerker zu bezeichnen, wenn er absolut nichts über ihn wusste?

Der Kerl, der den Zaun besprühte, drehte sich in Christians Richtung und Christian wich automatisch von der Jalousie zurück, hielt die Lamellen aber immer noch ein wenig auseinander.

Der Mann hob grüßend die Hand. »Hey. Ich dachte, du bist mit den Renovierungsarbeiten beschäftigt. Was machst du hier draußen?«

»Ich bin mit Renovierungsarbeiten beschäftigt, du Trottel. Aber für den Fall, dass du nicht weißt, wie spät es ist, es ist schon nach vier und ich hab für heute Feierabend. Solltest du nicht auch Schluss machen?«

Beim Klang der vertrauten Stimme hielt Christian inne. Das war Josh! Er rückte näher an das Fenster heran, neugierig darauf, wie sein unsichtbarer Arbeiter aussah. Dann erstarrte er, als Josh in sein Blickfeld trat.

*Oh mein Gott. Es ist er. Mein Handwerker.*

Tja, Scheiße.

Christian schüttelte den Kopf. Irgendwo amüsierte sich irgendjemand ganz gewaltig über ihn. Vielleicht war das Gottes Vorstellung von Folter. Aus offensichtlichen Gründen begegnete Christian nicht vielen Männern, wenn sich dann also herausstellte, dass der erste Mann, der seit langer Zeit all seine Knöpfe drückte, derjenige war, der in seiner Wohnung arbeitete...

So nah und doch so weit außerhalb seiner Reichweite, das war nicht witzig.

Christian sah zu, wie Josh mit seinem Rucksack in den Händen über den Rasen lief, um sich mit dem anderen Handwerker zu unterhalten. Er nahm eine Wasserflasche aus dem Rucksack. Christian versuchte, seinen Blick von Josh loszureißen, während dieser durstig daraus trank, aber *verdammte*, er war wunderschön. Zerzaustes braunes Haar, das er sich ab und zu aus der Stirn schob. Braune Augen, so groß und hinreißend. Ja, wahrscheinlich Mitte zwanzig. Und...

*Heilige Scheiße. Er zieht sein Shirt aus.*

Christian trat wieder vom Fenster zurück, für den Fall, dass die Männer draußen seine unwillkürlich ausgestoßene Beifallsäußerung hören konnten. Zu seinem Entsetzen hob Josh den Blick und schaute in seine Richtung. *Oh Gott. Sag mir, dass er mich nicht gehört hat.* So verlockend es auch war, Joshs nackten Oberkörper durch die Jalousien zu beäugen, wagte Christian es nicht. Er ging zum Kühlschrank, um sich etwas Kaltes zu trinken zu holen und von der Verlockung wegzukommen, die Josh ins Licht der Sommersonne getaucht in all seiner Pracht darstellte.

*Das ist nicht fair.*

\*\*\*

Josh konnte nicht aufhören, zu den Terrassentüren zu schauen, an denen sich die Jalousien definitiv bewegt hatten. *Ist er jetzt dort? Kann er mich sehen?* Sein Puls beschleunigte sich bei dem

Gedanken, vom mysteriösen Christian Hernandez beobachtet zu werden. Der Wunsch, mehr über ihn zu erfahren, war ein Drang, den Josh noch nie verspürt hatte. Er *musste* es wissen, verdammt.

Miguel lachte leise. »Starr nicht zu lange auf Creepys Fenster. Er wird kommen und dich holen.« Er grinste. »Oder hat er dich schon in seinen Bann gezogen?«

Josh lachte laut auf. »Hast du eine Ahnung.« Er konnte nicht widerstehen. »Ich arbeite da drinnen.« Er musste nicht aufschauen, als er Miguel keuchen hörte, um zu wissen, dass seinem Kollegen gerade die Kinnlade heruntergeklappt war. »Klappe zu, Miguel. Du wirst sonst zur Fliegenfalle.«

»Ernsthaft? Du warst da drinnen?«

»Ähm«, sagte Josh genüsslich.

»Jetzt sitz nicht da rum und behalt alles für dich. Spuck's aus, Alter. Wie ist er so?«

Oh, der Gedanke, Miguel zu sagen, dass Christian ein hinreißender Mistkerl war, war so verlockend, aber Josh wollte sich nicht darauf einlassen. Es war seltsam. Vor ein paar Tagen hätte er nicht zweimal darüber nachgedacht, das Blaue vom Himmel herunter zu lügen, aber jetzt? Es kam ihm schäbig vor, hinter dessen Rücken über Christian zu sprechen.

»Keine Ahnung. Er war nicht zu Hause, als ich dort war.« Ja, das war eine Lüge, aber Miguel musste von Christians Angewohnheiten nichts wissen.

»Oh, also geht er raus?« Miguel lachte leise. »Ich muss meine Augen offen halten. Ich möchte ihn nicht verpassen.«

*Viel Glück dabei.* Josh trank sein Wasser aus. Er starrte auf die offenen Terrassentüren und hielt nach Anzeichen Ausschau, nach der kleinsten Bewegung der Jalousien, die ihn wissen ließen, dass Christian da war.

Nichts.

Dann wurde es ihm schlagartig bewusst. *Scheiße, die Türen stehen offen. Hat er das alles gehört?* Er machte sich keine großen Gedanken

über seine eigenen Worte – er hatte nicht so viel gesagt – sondern vielmehr darüber, wie Miguel Christian genannt hatte. Denn wenn er das gehört *hatte*...

Aus Gründen, die er nicht verstehen konnte, wollte Josh nicht, dass Christian schlecht von ihm dachte.

## Mittwoch

»Guten Morgen!«

Christian hatte kaum Zeit gehabt, die Verbindungstür zwischen dem Innenflur und dem Rest der Wohnung zu schließen, bevor Joshs Worte ertönten. Das Geräusch eines Schlüssels im Schloss hatte ihn in Panik versetzt.

*Er ist früh dran.* Aus irgendeinem Grund hatte Christian angenommen, dass Josh später kommen würde, weil er noch bei der Bäckerei haltmachte. Christian stand auf dem Flur und versuchte, sich wieder zu beruhigen. *Sag was.*

»Guten Morgen, Josh«, rief er aus seinem Schlafzimmer. Er lauschte auf einen Hinweis darauf, was Josh tat.

»Ich koche Kaffee. Möchten Sie auch einen? Und ich habe Croissants.«

»Das klingt toll. Wie wäre es, wenn Sie alles im Badezimmer abstellen, wenn der Kaffee fertig ist?« Er schloss seine Schlafzimmertür.

»Geht klar.«

Christian lauschte den Geräuschen in seiner Wohnung: Joshs fröhlichem Summen und dem Pfeifen des Kessels, leisem Rumpeln und Geklapper, die so gar nichts mit der Stille gemein hatten, an die er sich gewöhnt hatte.

*Vielleicht ist das das Problem. Vielleicht bin ich schon zu lange allein.* Acht Jahre, seit sein Leben zur Hölle geworden war, und Christian hatte die Schatten satt. Er wusste, was diese Ruhelosigkeit ausgelöst hatte – Josh. Einer der wenigen Menschen, die seine Schwelle überschritten hatten, seit er in die Wohnung gezogen war. Sogar die Leute, die die Einkäufe lieferten, stellten sie vor seiner Tür ab.

Christian hatte nicht einmal an dem Gespräch mit der Wohnungsbaugesellschaft teilgenommen, als er sich für die Wohnung beworben hatte. Sein Arzt hatte das für ihn getan. Selbstverständlich hatten sie Verständnis gezeigt, sobald sie die Umstände erfahren hatten. Nicht, dass er ihr Mitleid wollte.

Christian wollte nur in Ruhe gelassen werden.

Allerdings erklärte das nicht, warum er sich an diesem Morgen auf Joshs Ankunft gefreut hatte.

*Macht es einen Unterschied, jetzt wo ich weiß, wer er ist? Jemand, den ich unzählige Male gesehen habe?*

Christian war sich nicht sicher. Zweifellos hätte sein Therapeut Licht in die Sache bringen können – wenn er sich die Mühe gemacht hätte, die Termine einzuhalten. Verdammte, sogar sein Arzt machte Hausbesuche.

Obwohl der Gedanke, jemanden in der Wohnung zu haben, nicht so schrecklich war, wie er früher gedacht hatte, war er nicht bereit, in die große, weite Welt hinter seiner Haustür hinauszutreten. Ein Blick in seinen Spiegel genügte, um sich selbst davon zu überzeugen. Jedenfalls noch nicht.

Das leise Klopfen an seiner Schlafzimmertür brachte ihn zurück in die Gegenwart. »Kaffee und Croissants im Badezimmer«, verkündete Josh fröhlich mit heller Stimme. Da war das dumpfe Knacken der sich schließenden Verbindungstür.

Christian wagte sich in den Flur. »Vielen Dank. Dann steht heute also der Rest der Küchenfliesen auf der Tagesordnung?«

»Jepp. Ich werde auch die beschädigte Trockenbauwand ersetzen. Dann wird es morgen mit Volldampf ans Fliesenlegen gehen. Ich muss den Zeitplan in den Griff bekommen.«

»Sie arbeiten schnell«, bemerkte Christian durch die Tür.

Josh schnaubte. »Nicht so schnell, wie mein Chef es gern hätte. Ich sag's Ihnen, er war stocksauer wegen der Neuverkabelung.«

»Aber Sie tun Ihr Bestes, um die Zeit wieder reinzuarbeiten«, protestierte Christian. Er ging ins Badezimmer, um die Tasse heißen Kaffee und den kleinen Teller mit den zwei Croissants zu holen, von denen eines mit Kakao bestäubt war.

»Hey, das ist alles, was ich tun kann, oder?«

Christian wurde schnell klar, dass er dortbleiben und weiter mit Josh reden würde, wenn er sich nicht in Bewegung setzte, was keinem von beiden helfen würde. »Ich lasse Sie mit Ihrer Arbeit weitermachen. Und nochmals vielen Dank für die Croissants. Sagen Sie mir, wie viel ich Ihnen schulde und ich lege es morgen für Sie bereit.«

Ein lautes Seufzen ertönte. »Ich glaube, ich kann mir ein paar Croissants leisten.« Josh lachte leise. »Aber ja, zurück an die Arbeit. Das Böse schläft nicht.«

Christian lächelte vor sich hin. *Ich glaube nicht, dass du zu den Bösen gehörst, nicht eine Sekunde lang.*

\*\*\*

Josh packte sein Werkzeug ein, dann richtete er sich auf. Der Boden war von Fliesen befreit und die Wände verputzt und sahen aus wie neu. Grundsätzlich machte es ihm nichts aus, zu verputzen, auch wenn es nicht seine stärkste Fähigkeit war. Er konnte einen ordentlichen Job machen, und außerdem wäre Christian die einzige Person, die die Wände zu Gesicht bekommen würde, und zwar, bevor sie mit geschmackvolleren Fliesen bedeckt waren als denen, die sie zuvor geschmückt hatten.

*Scheiße. Die Fliesen.*

Josh maß schnell die Küche aus, um auszurechnen, wie viele Fliesen er brauchen würde. Dann verließ er die Wohnung und ging zu seinem Lieferwagen, der auf der Straße vor dem Gebäude geparkt war. Er überprüfte die Kisten im Laderaum und fluchte leise. Sie reichten nicht. Er würde in den Laden gehen müssen, bevor er Feierabend machen konnte.

*Aber welche soll ich nehmen?* Von der Genossenschaft hatte er eine kurze Liste mit geeigneten Fliesen und den Läden bekommen, die diese führten. Josh wollte keine Fliese auswählen und dann erfahren, dass Christian das Design hasste. *Zumindest ist eine begrenzte Auswahl besser, als gar keine Wahl zu haben.*



Josh ging zurück in die Wohnung und direkt zur Verbindungstür. Er klopfte an und wartete.

»Ja? Ist alles in Ordnung?«

Josh räusperte sich. »Nicht so ganz. Ich habe gerade meine Berechnungen durchgeführt und muss mehr Fliesen kaufen. Ich habe Muster dabei und Sie müssen auswählen, welche ich kaufen soll.«

Es gab eine Pause. »Warum hat mir niemand gesagt, dass ich eine Wahl treffen muss?« Christian klang müde.

»Wir haben eine Liste der Fliesen bekommen, die wir verarbeiten können. Welche ich nehme, hängt davon ab, welche ich für einen Auftrag in meinem Lieferwagen habe. Ich habe nicht genügend Fliesen für Ihren Fußboden, aber ich habe Muster von dem, was sonst noch verfügbar ist.«

»Ich verstehe.« Eine weitere Pause. »Okay, lassen Sie Ihre Muster im Flur und schließen Sie die Tür. Ich werde wählen und Sie dann informieren.«

*Der meint das wirklich ernst.*

»Na schön. Ich hole die Muster aus meinem Lieferwagen und mache das so.« Josh verließ die Wohnung und die Gedanken wirbelten in seinem Kopf durcheinander. *Das ist eine beschissene Situation.* Er suchte drei Wandfliesen und drei Bodenfliesen aus und kehrte dann in die Wohnung zurück. Nachdem er sie vor dem Badezimmer abgelegt hatte, schloss er die Tür und ging in die Küche. Er hörte, wie sich die Schlafzimmertür öffnete.

*Ich glaub's ja nicht. Ich meine, ernsthaft? Wird das die ganze Zeit so sein, während ich hier arbeite?* In seine Frustration mischte sich Sympathie für Christian, denn was auch immer hier vor sich ging, war eindeutig eine große Sache. Josh zog sein Handy heraus und warf einen Blick auf die Uhrzeit und überschlug, wie lange er bis zum Laden brauchen würde. Er schob das Telefon wieder in die Tasche und nahm den Wasserkessel in Betrieb, um sich einen Kaffee zu kochen, während er auf eine Entscheidung wartete.

Zehn Minuten später klopfte es leise an der Tür. »Okay, ich habe gewählt.« Was folgte, war das Klicken der sich schließenden Schlafzimmertür.

Josh öffnete die Tür und fand die Fliesen dort vor, wo er sie zurückgelassen hatte, aber jetzt waren zwei gelbe Klebezettel daran befestigt. Er schüttelte erneut den Kopf darüber, wie surreal sein Tag war.

»Danke«, rief er. »Ich gehe jetzt und fahre in den Baumarkt. Morgen verlege ich die Bodenfliesen. Ich sollte es bis Mittag schaffen können, wenn ich mich ordentlich ins Zeug lege.«

»Danke, Josh. Ich weiß Ihre Bemühungen zu schätzen.«

Als es wieder still wurde, nahm Josh an, dass das alles war. Er schnappte sich seinen Rucksack und ging zur Tür. Als er sie erreichte, vibrierte sein Handy in der Tasche seines Overalls. Er zog es heraus und verzog das Gesicht, als er den Bildschirm sah. *Oh, verdammt*. Er klickte auf *Annehmen* und wartete. Wenn seine Mutter tagsüber anrief, bedeutete das nie etwas Gutes.

»Hey.« Josh wappnete sich für alles, was kommen würde.

»Es tut mir leid«, begann seine Mutter. »Ich weiß, es ist eine Zumutung, aber ich schwöre bei Gott, Josh, ich habe sonst niemanden, den ich fragen kann. Ich habe Wochen auf diesen Termin gewartet und sie haben ihn bereits dreimal verschoben. Ich würde dich nicht einmal fragen, aber morgen hat niemand sonst Zeit–«

»Ja, den Teil hab ich verstanden.« Josh hasste es, um Urlaub zu bitten, aber seine Mutter konnte es sich auf keinen Fall leisten, mit dem Taxi ins Krankenhaus zu fahren, und so schlimm, wie ihre Arthritis war, hätte sie Probleme, mit dem Bus dorthin zu kommen. Offensichtlich hatte sein nichtsnutziger Stiefvater etwas Wichtiges vor, zum Beispiel, sich irgendwo zu betrinken. »Ich werde meinen Chef anrufen und sehen, ob ich morgen freinehmen kann. Wann musst du abgeholt werden, um ins Krankenhaus zu fahren?«

»Der Termin ist um zwölf. Hör zu, es tut mir wirklich leid, Josh. Es ist–«

Durch die Sorge in ihrer Stimme fühlte er sich wie ein egoistischer Bastard, weil er ihr nur widerwillig half.

»Es ist okay, wirklich. Ich werde um elf da sein, okay?«

»Oh, danke«, sagte sie, ihre Erleichterung war offensichtlich.

»Ich hoffe, du bekommst nicht zu viel Ärger.«

»Das hoffe ich auch.« Josh unterbrach die Verbindung und suchte nach der Nummer seines Chefs. Carlos war Gott sei Dank kein Arschloch, aber Josh wollte seinen Arbeitgebern keinen Grund geben zu glauben, dass er seine Arbeit nicht ernst nahm.

Bevor er wählen konnte, wurde er von einer Stimme unterbrochen. »Josh?«

Er unterdrückte ein Stöhnen. »Ja? Kann ich Ihnen etwas bringen, Mr. Herna- Christian?«

»Ich hoffe, Sie halten mich nicht für unhöflich, aber ich habe Ihr Gespräch unwillkürlich mitgehört.«

*Das wird immer besser.* »Tut mir leid, wenn ich Sie gestört habe. Ich hätte nach draußen gehen sollen, um zu telefonieren.«

»Nein, nein, das ist okay. Meine Frage ist... Müssen Sie Ihrem Chef sagen, dass Sie sich den Tag freinehmen müssen?«

Josh starrte auf die Tür zum Flur. »Tja, schon, da ich hier sein sollte.«

»Aber was ihn – oder Sie – angeht, sind Sie ja hier. Arbeiten an meiner Küche.«

Josh schüttelte den Kopf und versuchte, ihm zu folgen. »Ich verstehe nicht.«

Eine Pause folgte seinen Worten. »Ich sage, tun Sie, was Sie morgen tun müssen. Ich werde niemandem, der anruft, sagen, dass Sie nicht hier sind. Wenn sie Sie nicht erreichen können, weil Ihr Telefon nicht funktioniert...«

*Hat er gerade vorgeschlagen, was ich denke, dass er vorgeschlagen hat?* »Sie würden... mich decken?«

»Natürlich. Sie haben in den letzten drei Tagen hart gearbeitet und es scheint, als würden Sie eine gute Tat tun. Also ja, ich werde Sie decken.«

Josh wusste nicht, was er sagen sollte. Nun, er wusste es schon, aber es war bei Weitem nicht genug. »Danke, Christian. Ich bringe meine Mutter zu einem Termin ins Krankenhaus-«

»Es ist okay, Sie müssen es mir nicht sagen«, warf Christian ein.

»Ich werde sicherstellen, dass ich am Freitag in aller Frühe hier bin.« Dann kam Josh ein Gedanke. »Hören Sie, sie lassen uns nicht am Wochenende arbeiten, weil die Wahrscheinlichkeit größer ist, dass die Bewohner zu Hause sind, aber wenn es helfen würde, könnte ich auch am Wochenende arbeiten.«

»Nein, wirklich, es ist okay. Nur Freitag wäre gut.«

Es war eine seltsame Unterhaltung, die sie da durch eine Tür führten. »Vielen, vielen Dank.«

Christian lachte leise. »Ganz ehrlich, das ist schon okay. Sind Sie jetzt bereit, meine Fliesen zu kaufen?«

»Ja.« Josh sah sich noch einmal in der Wohnung um, um sich zu vergewissern, dass er sie ordentlich hinterließ. »Ich habe meine Schweinerei aufgeräumt.«

Noch ein leises Lachen hinter der Tür. »Ja, mir ist aufgefallen, dass Sie... stubenrein sind.«

Josh schnaubte. »So kann man es auch ausdrücken, nehme ich an. Ich bin dann weg.«

»Prima. Und wenn irgendwelche Croissants am Freitag danach verlangen sollten, dass Sie sie mitbringen, werde ich mich nicht beschweren.«

Josh fing an, Christians Sinn für Humor zu mögen. »In diesem Fall werde ich dafür sorgen, einigen über den Weg zu laufen.«

Es war das Mindeste, was er unter diesen Umständen tun konnte.

## Kapitel 3

### *Freitag*

Christian hielt den Kopf unter die Düsen und ließ das nur lauwarme Wasser über seine Haare laufen. Vermutlich hatte er gerade genug Zeit für eine Dusche, bevor Josh kam. Nicht, dass es eine Rolle spielen würde. Bisher hatte Josh jedes Mal höflich geklopft, wenn er mit ihm kommunizieren oder ihm etwas zu trinken bringen wollte. Und auch, wenn sie sich noch nicht lange kannten, schien er nicht der Typ zu sein, der unaufgefordert hereinkommen würde.

*Ich habe ihn gestern tatsächlich vermisst.*

Die Erkenntnis hatte ihn überrascht. Entgegen all seiner Bedenken, einen fremden Arbeiter in der Wohnung zu haben, war bisher keine so schlechte Erfahrung gewesen. Eine Erfahrung, die völlig anders aussah, seit er erkannt hatte, dass Josh sein Lieblingsgärtner war.

*Er sieht einfach umwerfend aus.*

Christian schloss die Augen und umfasste seinen Schwanz. Seine Gedanken konzentrierten sich auf einen gebräunten Oberkörper mit den niedlichsten Sommersprossen auf den Schultern, den schönen Schwung von Joshs Bizeps und die bronzenen Brustwarzen, die sich so dunkel von der golden gebräunten Brust abhoben. Sehr wenig Körperbehaarung, basierend auf dem, was er bisher gesehen hatte, aber das war für Christian in Ordnung. Er biss sich auf die Lippe und fing an, seinen Schaft zu bearbeiten. Die Hüften bewegten sich vor und zurück, als er in seine vom Shampoo glitschige Faust stieß. Er wusste, dass es nicht lange dauern würde.

Er stützte sich mit einem Arm an der gefliesten Wand über der Wanne ab und rieb fester und seine Schenkel zitterten, als er seinem Höhepunkt näher kam. Gedanklich konzentrierte er sich auf

den schlanken jungen Mann mit dem sonnigen Gemüt und der Stimme, in der immer gute Laune und ein Lachen mitschwangen. Joshs Verhalten und Benehmen entsprachen seinem angenehmen Äußeren.

*Hatte ich das nicht gesagt? Wenn es Gerechtigkeit gäbe, würde sein Aussehen zu seiner Persönlichkeit passen?*

Natürlich konnte sein Gehirn es nicht einfach dabei belassen. Oh nein. Denn was war eine Dusche, wenn nicht ein Ort, um über Dinge zu fantasieren, die er nicht haben konnte? Wie Joshs schlanken Körper in Christians Bett, das Laken, das ein Zelt bildete, wo Joshs Schwanz gegen die weiche Baumwolle drückte, so weiß gegen seine gebräunte Haut...

Das gab ihm den Rest. Christian unterdrückte einen Schrei, als er kam und ergoss sich in das wirbelnde Wasser, das in den Abfluss gurgelte.

Scheiße, das fühlte sich gut an.

Er lehnte sich an die Wand und genoss die Nachwehen, die Schauer, die über seinen Körper wanderten und das Gefühl der Befriedigung, das sich immer in langsamen Wellen der Freude in ihm ausbreitete. Er hätte noch eine ganze Weile so bleiben können, aber...

Ja. Josh.

Christian drückte sich Duschgel in die Handfläche und beschäftigte sich mit den banaleren Aspekten des Duschens.

\*\*\*

Josh betrat die Wohnung. »Morgen!«, rief er, als er den schweren Werkzeugkasten auf den Boden stellte. Er hoffte, dass es für Christian in Ordnung gehen würde, dass er früher als gewöhnlich auftauchte, aber er wollte eine Menge erledigen. Er hatte bereits die Kartons mit den Bodenfliesen neben der Haustür gestapelt – Gott sei Dank hatte Christians Gebäude einen eigenen Zugang.

»Hallo?« Josh ging zu der angelehnten Tür und als er näher kam, hörte er das Geräusch fließenden Wassers.

*Ah-ha. Christian ist unter der Dusche.*

Verdammt. Er wusste, dass er Christian hätte eine Nachricht schicken sollen, um ihn zu informieren, dass er früher dran sein würde. Josh bezweifelte, dass er geduscht hätte, wenn er geglaubt hätte, dass er möglicherweise gestört werden würde.

Er nahm den Wasserkessel vom Herd und ging ins Badezimmer, um ihn zu füllen. Erst, als er den Kessel unter den Wasserhahn hielt, dachte er darüber nach, welche Auswirkungen das auf Christians Dusche haben würde.

*Ja, das würde mich sauer machen.*

Er verließ das Badezimmer und nahm eine der großen Wasserflaschen vom Esstisch. Das würde auch funktionieren.

Sein Tag war wie ein militärischer Feldzug durchgeplant, da er unbedingt die Zeit wettmachen wollte, die er am Vortag verloren hatte. Natürlich war Mom überaus dankbar gewesen, obwohl sie nicht darüber hatte reden wollen, wo sich ihr Arschloch von Ehemann befand, wenn er sie zu ihrem Termin hätte bringen sollen. Josh hatte den Mann längst aufgegeben. Josh hatte keine Ahnung, was seine Mutter in dem Trinker sah, aber verdammt, sie war diejenige, die mit ihm klarkommen musste, nicht Josh. Er hatte vor sieben Jahren das Haus verlassen und war in eine eigene Wohnung gezogen, als er herausgefunden hatte, dass sein Stiefvater ein Schwulenhasser der schlimmsten Sorte war.

Josh griff in die Schachtel, die er aus dem Auto mitgebracht hatte und holte die frisch gebackenen Croissants heraus. Ihr Aroma hatte ihn den ganzen Weg hierher fast um den Verstand gebracht. Er grinste vor sich hin. *Wenn ich mich vor diese Tür stelle und versuche, den Duft durch den Türspalt dringen zu lassen, schnuppert Christian dann daran?*

Ja, es war ein fieser Gedanke. Bescheuert, aber böse.

Er nahm einen Teller vom Esstisch und legte das Gebäck darauf. Der Kessel begann zu pfeifen, als ihm ein Gedanke kam.

*Vielleicht sollte ich herausfinden, ob er Kaffee oder Tee möchte?*

Josh ging zum Badezimmer und lauschte. Die Dusche war verstummt. Er klopfte an die Tür. »Christian? Kaffee oder Tee?«

»Josh? Sie sind früh dran! Was haben Sie-«

Hinter der Tür ertönte ein lauter Schrei, begleitet von mehreren lauten Geräuschen. Ein Krachen, ein Reißen, ein Knall – nichts davon hörte sich gut an. »Argh!«

Josh zögerte nicht. Er riss die Badezimmertür auf. Der Raum war voller Dampf, trotzdem konnte er die Gestalt auf dem Boden erkennen, einen Duschvorhang in einer Hand und Blut auf seiner...

*Jesus, Maria und Josef.*

»Raus hier!«, schrie Christian, seine Augen waren weit aufgerissen und er war aschfahl.

Als würde er *darauf* hören. Josh wollte ihn *nicht* blutend auf dem Badezimmerboden liegen lassen. Und er wusste sofort, dass es Christian nicht um seine Nacktheit ging, sondern um sein Gesicht. Seinen Nacken. Seine Arme. Seine Hände.

*Heilige Scheiße, was zur Hölle ist mit ihm passiert?*

Josh brachte sofort seine Gesichtszüge unter Kontrolle und eilte zu Christian, dessen Körper nach seiner Dusche immer noch feucht war.

»Nein. Ich lass dich in diesem Zustand nicht allein. Bringen wir dich mal in die Senkrechte, okay?« Er sprach mit einer Ruhe, die er nicht empfand und kämpfte darum, seine Stimme neutral zu halten. Der Duschvorhang lag über Christians Schritt, war aus der Halterung gerissen worden, und Josh sah sich nach einer besseren Lösung um, um den... Anstand zu wahren. Er griff nach dem Bademantel, der an der Badezimmertür hing. »Hier, zieh das an.« Er legte ihn Christian um die Schultern und bemerkte entsetzt, wie viel Blut aus der Wunde an seiner Stirn floss. »Verdammt. Woran hast du dich geschnitten?« Er wählte seine Worte sorgfältig, damit Christian nicht dachte, er würde über die Narben sprechen.

*Gottverdammt. Diese Narben.*

Christian wandte sein Gesicht ab, sodass Josh nur seine makellose Wange sehen konnte. Josh konnte völlig verstehen, warum er ihn angeschrien hatte. Wann hatte ihn das letzte Mal jemand gesehen?



Er schob derartige Gedanken beiseite und half dem nun angezogenen und zitternden Christian auf die Beine. »Ganz langsam«, säuselte Josh und ließ ihn sich auf den Rand der Wanne setzen, nachdem er den Duschvorhang aus dem Weg geschoben hatte.

»Ich bin gerade aus der Wanne gestiegen«, begann Christian und klang ein wenig atemlos, »als ich ausrutschte. Ich hab den Vorhang gepackt, um meinen Sturz abzufangen, aber am Ende bin ich trotzdem mit dem Gesicht gegen den Waschtisch geknallt.« Er deutete mit zitternder Hand auf den Rand des Schrankes, und Josh zuckte zusammen.

»Autsch. Kein Wunder, dass du verletzt wurdest.« Er hob ein Handtuch vom Boden auf und drückte es Christian in die zitternden Hände. »Drück das gegen deine Stirn«, wies er ihn an. »Versuch, die Blutung zu stoppen.« Er vergewisserte sich, dass Christian stabil war, bevor er aufstand und die Hände unter den Wasserhahn am Waschbecken hielt. »Ich muss erst meine Hände waschen. Gott weiß, was für ein Mist auf meinen Werkzeugkasten gelangt.« Er wusste, warum er dummes Zeug redete. *Irgendwas*, nur um nicht an die Narben zu denken, die er gerade gesehen hatte.

»Es tut mir leid, dass ich dich angeschrien hab«, murmelte Christian hinter ihm.

Josh lachte halbherzig auf. »Wenn ich kopfüber auf die Nase gefallen wäre und jemand *mein* Badezimmer stürmen würde, hätte ich denjenigen wahrscheinlich auch angeschrien.« Er sah Christian im Spiegel an, und gab sein Bestes, dabei möglichst unauffällig vorzugehen. Da bemerkte er, dass die Stange des Duschvorhangs abgerissen war. »Beeindruckend. Du hast auch die Vorhangstange runtergerissen? Du bist tatsächlich mit Schwung hingeknallt. Darum kümmern wir uns später. Im Moment ist dein Kopf wichtiger.«

Er ging in die Hocke, öffnete die Türen des Waschbeckenunterschrankes und spähte hinein. »Ha!«, rief er triumphierend und riss den grünen Erste-Hilfe-Kasten zwischen Flaschen mit Apfelshampoo und Badreiniger heraus. Josh öffnete ihn schnell und kramte

darin herum, bis er ein antiseptisches Spray und ein paar Pflaster fand. Er wandte sich wieder Christian zu. »Dann verarzten wir dich mal.«

»Ist es ein tiefer Schnitt?«, fragte Christian, entfernte das Handtuch und starrte auf die roten Flecken. »Himmel, das ist eine Menge Blut.« Er schauderte.

Josh hob vorsichtig Christians Kinn mit den Fingern an und bemerkte, wie er sich bei der Berührung versteifte. Josh sah ihm in die Augen, die so dunkel waren, dass sie schwarz zu sein schienen. »Du wirst mir jetzt nicht in Ohnmacht fallen, oder? Christian?« Er wusste, dass manche Menschen beim Anblick von Blut etwas überempfindlich reagierten.

Christian schüttelte den Kopf und Josh atmete erleichtert aus.

»Okay, gut. Lass mich sehen.« Josh beugte sich vor, um einen besseren Blick zu bekommen. Christian erstarrte, aber Josh konzentrierte sich weiterhin auf seine verletzte Stirn. »Kopfwunden bluten wie verrückt, aber sie sehen normalerweise schlimmer aus als sie sind.« Er griff nach einem Stück sauberen Verbandmull, das er unter den Wasserhahn hielt, bevor er es ausdrückte. Ganz vorsichtig wischte er das gerinnende Blut weg. »Ich denke nicht, dass das genäht werden muss.«

»Gut. Es wäre beschissen, wenn es eine Narbe gäbe«, sagte Christian sarkastisch.

Josh tat sein Bestes, um Christians Tonfall zu ignorieren, aber bei seinen Worten zog sich Joshs Magen zusammen. Er warf einen Blick auf die heruntergefallene Duschstange und sah Christian streng an. »Ich weiß, dass ich gesagt habe, ich würde an den Badezimmern arbeiten, aber das bedeutete nicht, dass du einen Blitzstart hinlegen solltest.« Er legte den Kopf schief. »Dir hat einfach dieser Duschvorhang nicht mehr gefallen, oder?« Er wartete darauf, dass Christian reagierte, hielt den Atem an und hoffte, dass seine Worte so aufgenommen wurden, wie er es beabsichtigt hatte.

Christian starrte ihn an und lachte dann schwach. »Ja, sicher, was auch immer.«

Josh wurde vor Erleichterung schummerig. Er schüttelte den Kopf. »Wie weit manche Menschen doch gehen. Du hättest nur warten müssen. Du musstest die Bude nicht abreißen.«

Nachdem er den anfänglichen Schock überwunden hatte, war Josh in der Lage, sich Christian genauer anzusehen. Er hatte kurzes schwarzes Haar, einen olivfarbenen Hautton und diese dunklen Augen, die Josh so vorsichtig betrachteten. Christian war vielleicht Ende zwanzig, Anfang dreißig, obwohl es die starken Narben auf der rechten Seite seines Gesichts und im Nacken schwierig machten, das genauer einzuschätzen.

»Warum sagst du nichts?« Christians unverblümete, aber leise Worte unterbrachen seine diskreten Beobachtungen. Josh war erleichtert, dass seine Stimme nicht schwankte. Anscheinend hatten Joshs humorvolle Kommentare geholfen.

Josh konnte bluffen, wenn er musste. »Zu was?« Er hielt die Dose mit dem antiseptischen Spray hoch. »Mach die Augen zu. Das wird brennen.«

Christian folgte seiner Aufforderung. Als Josh fertig war, deckte er den Schnitt mit dem größten Pflaster ab, das er finden konnte.

»So. Alles erledigt.« Er trat zurück. »Tut dir sonst noch was weh? Nicht, dass ich viel für dich tun könnte, wenn es der Fall ist. Ich fürchte, ein Pflaster auf eine Wunde zu kleben ist leider das Äußerste, was ich an Erste-Hilfe-Leistungen zustande bringe.«

Christian zuckte die Achseln. »Ich habe mir das Bein an der Wanne angeschlagen, aber es tut momentan nur ein bisschen weh. Mein Kopf hat das Schlimmste abbekommen.« Er starrte Josh an. »Und du hast meine Frage nicht beantwortet.«

Josh beschäftigte sich damit, den Erste-Hilfe-Kasten wegzuräumen. »Habe ich nicht? Welche Frage?« Er richtete sich auf und erhob sich.

»Ich wollte wissen, warum du nichts gesagt hast.«

Josh sah ihn so unschuldig wie nur möglich an. »Und ich wiederhole, zu was?« Sein Herz schlug ein wenig schneller.

Christian deutete auf sein Gesicht und seinen Hals und Josh konnte die Narben auf seinem Handrücken nicht übersehen.

»Dem hier.«

*Lieber Himmel, er ist das reinste Wrack.*

Josh hob sein Kinn und sah Christian in die Augen. »Was ist damit?«

Christian schnaubte und wiederholte seine Gesten. »Oh bitte. Sieh mich doch an.« Er schien den Schock überwunden zu haben.

Josh zuckte die Achseln. »Nun, es erklärt eine Menge.« Als Christian seine Augenbrauen hochzog, fuhr er fort. »Warum dich niemand sieht, warum du dich in deinem Zimmer versteckst, warum du scheinbar die Wohnung nie verlässt? Aber es ist nichts, wofür man sich schämen müsste, wenn du meine Meinung wissen willst.«

Als Christian die Kinnlade herunterklappte, nahm Josh das als sein Stichwort, den Kaffee aufzugießen.

Kaffee. *Verdammt.* Er hatte den Wasserkessel auf dem Herd stehen lassen.

»Scheiße.« Er schoss aus dem Badezimmer und rannte in die Küche, wo der Wasserkessel noch immer pfiiff. Josh schaltete den Herd aus und schüttelte den Kopf. Er erinnerte sich daran, wie er den Kessel seiner Großmutter hatte durchbrennen lassen – und wie sie ihm mit ihrem Gehstock den Hintern versohlt hatte.

Aus dem Badezimmer kam kein Ton.

»Geht's dir gut?«, rief Josh.

»Ja.« Eine Pause folgte. »Hast du gerade meinen Wasserkessel getötet?«

Josh lachte. *Ja, es geht ihm gut.* »Dein Wasserkocher ist in Ordnung. Ich habe Croissants und koche Kaffee. Leistest du mir Gesellschaft?« Sein Puls raste und er hoffte bei Gott, dass Christian sein Angebot annahm.

Ein paar Sekunden später bekam er seine Antwort.

»Klar. Ich zieh mir nur schnell was an«, sagte Christian mit gedämpfter Stimme.

*Geschafft!* Josh stieß die Faust in die Luft. Er stellte Tassen hin und löffelte Kaffeepulver hinein. Als Christian in verwaschenen

Jeans und einem langärmeligen Hemd in der Tür erschien, blinzelte Josh. »Ist es nicht ein bisschen warm für lange Ärmel?« Er ahnte bereits, warum Christian dieses Kleidungsstück gewählt hatte, aber er war entschlossen, ihm zu zeigen, dass er nichts zu befürchten hatte.

Christian schien über seine Worte nachzudenken. Nach einem Moment nickte er. »Vielleicht hast du recht.« Er verschwand wieder und Josh machte sich an die Kaffeezubereitung. Als Christian wieder auftauchte, diesmal in einem dunkelgrünen T-Shirt, das sich an seinen Körper schmiegte, wollte Josh ihn aus ganz anderen Gründen anstarren. Wegen Christians definierten Armen. Seinem *Waschbrettbauch*.

*Ob es ihm auffallen würde, wenn ich anfinde zu sabbern?* Er grinste innerlich. *Ich könnte es immer noch auf die Croissants schieben.*

Christian kam zu Josh herüber, sah ihn aber nicht an. Das winzige Triumphgefühl, das Josh empfunden hatte, weil Christian sich ihm anschloss, verpuffte.

*Wir haben eindeutig noch einen langen Weg vor uns, bis er sich in meiner Nähe wohlfühlt.* Nicht, dass sie Zeit dafür hätten. Es würde nicht lange dauern, bis Josh mit den Renovierungen fertig war, und dann würde er hier raus sein.

Dann muss ich mich beeilen, oder?

Josh liebte eine Herausforderung. Und er dachte dabei nicht an die Küche.

\*\*\*

Christian wusste nicht, was er denken sollte.

Er konnte immer noch nicht fassen, dass er dumm und tollpatschig genug gewesen war, beim Aussteigen aus der Wanne auszurutschen. Er wusste, warum er gestürzt war. Zu wissen, dass Josh früher gekommen war, hatte ihn dazu gebracht, sich zu beeilen und der rutschige Boden der Badewanne hatte den Rest erledigt.

*Deshalb hat schließlich jemand diese rutschfesten Badematten erfunden.* Er hatte eine Weile vorgehabt, eine zu bestellen. Aber dass Josh gesehen hatte, wie er auf dem Badezimmerboden lag, das Gesicht voller Blut...

Er schauderte. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass er *alles* hatte sehen können.

Zum Glück war wenigstens sein bestes Stück verdeckt gewesen.

Damit blieb noch Joshs Reaktion – oder vielmehr das Fehlen einer Reaktion – übrig, die Christian ehrlich gesagt verdammt verblüffte. *Wie konnte er mich sehen, alle meine Narben sehen und nichts sagen?* Dann dachte er darüber nach. Sicherlich war das dem Szenario vorzuziehen, das Christian sich ausgemalt hatte, wie eine solche Begegnung ablaufen würde. In *seiner* Version rannte Josh schreiend aus dem Zimmer, aus der Wohnung und schrie dabei lauthals, dass ein Monster in Haus Nummer hundertsevenundneunzig in Wohnung eins lebte.

Aber Josh reichte ihm seelenruhig eine Tasse Kaffee und einen Teller mit lecker aussehenden Croissants.

Christians Kopf würde keine Ruhe geben, ehe er nicht einige Antworten hatte. »Möchtest du... möchtest du dich setzen, während wir unseren Kaffee trinken?« Er deutete mit dem Kopf auf die Couch.

Josh warf einen Blick auf seinen Overall. »Soll ich es zuerst mit einem Handtuch oder etwas anderem abdecken?«

Ja, das war der Josh, den er langsam zu schätzen lernte. Der rücksichtsvolle Mann.

*Vielleicht ist das alles. Vielleicht ist er nur rücksichtsvoll und tut sein Möglichstes, um keine Reaktion zu zeigen.*

Wenn das stimmte, hatte sich Josh wirklich gut unter Kontrolle. So gut, dass Christian ihn beneidete.

Christian lächelte. »Die Couch wird überleben. Dafür gibt es ja *Scotchgard*.« Die Tatsache, dass er sich wohl genug fühlte, um es mit ein bisschen Humor zu versuchen, sagte viel darüber aus, wie er Josh sah. Natürlich könnte es daran gelegen haben, dass Josh seit langer Zeit der erste Mensch war, mit dem er interagierte.

Normalerweise befanden sich die einzigen Personen, mit denen er zu tun hatte, am anderen Ende einer Telefonleitung oder eines Computerbildschirms.

Josh lachte leise, setzte sich und hielt sich an seinem Teller fest, nachdem er seine Tasse auf den Couchtisch gestellt hatte. Für einen Moment herrschte unangenehme Stille. Joshs Blick wanderte über die Drucke.

»Die mag ich, besonders die Fantasybilder.« Er biss von seinem Croissant ab.

*Okay, das ist einfach bizarr.*

»Willst du da sitzen und über meine Drucke reden?«

Josh blinzelte. »Wie bitte?«, murmelte er mit vollem Mund.

Christian setzte sich in den Sessel und stellte seine Tasse und den Teller ab. »Worüber werden wir uns als Nächstes unterhalten, das Wetter?«

Josh riss die Augen auf. »Gibt es etwas, worüber du lieber reden möchtest?« Er stellte seinen Teller auf den Knien ab.

»Ja, verdammt – das hier!« Christian musste nicht darauf deuten. Er war sich sicher, dass Josh genug Verstand hatte, es selbst herauszufinden.

Josh betrachtete ihn ruhig. »Als ich auf der Highschool war, gab es diesen Jungen, Wesley, der ein Feuermal im Gesicht hatte. Tatsächlich zog es sich über den größten Teil seines Gesichts. Es bedeutete, dass viel über ihn geredet wurde. Er wurde geärgert. Gemobbt. Er hatte das Gefühl, alle würden ihn anstarren. Also... habe ich mich mit ihm angefreundet. Und das hieß, dass ich ihn nicht angestarrt habe, wenn ich bei ihm war. Ich habe nicht reagiert. Wenn andere Kinder gemein zu ihm waren, habe ich so getan, als wären sie gar nicht da, und irgendwann tat das auch Wesley.« Er zuckte mit den Schultern. »Macht der Gewohnheit, nehme ich an. Ich dachte, wenn ich nicht reagiere, würdest du dich weniger unbehaglich fühlen. War das ein Fehler?«

*Verdammt.* Joshs Worte trugen viel dazu bei, das zu untermauern, was er bereits vermutet hatte – Josh war ein guter Mensch.

Christian kam sich plötzlich ziemlich dumm vor.

»Nein, du hast nichts falsch gemacht. Ich war einfach nicht darauf vorbereitet.« Er seufzte. »Es tut mir leid. Ich habe nicht persönlich mit Menschen zu tun. Ich bin aus der Übung. Und ich entschuldige mich noch einmal dafür, dass ich dich im Badezimmer angeschrien habe.«

»Du bist gerade ausgerutscht, gefallen und hattest dir den Kopf angeschlagen, um Himmels willen!« Josh schüttelte den Kopf. »Glaub mir, *ich* hätte an deiner Stelle auch geschrien.« Er biss erneut von seinem Croissant ab und schwieg kurz. »Dann ist zwischen uns alles gut?«

Christian nickte. »Alles in Ordnung.«

Josh aß weiter sein Croissant.

Aber es war *nicht* gut.

»Willst du wissen, was passiert ist?«, fragte Christian leise.

Josh hielt inne, und diese großen braunen Augen richteten sich auf ihn. »Nur, wenn du es mir erzählen willst.«

*Himmel*, wie lange war es her, dass Christian darüber gesprochen hatte?

Lange genug, dass es vielleicht an der Zeit war.



Lest weiter in...

## **Als die Einsamkeit wich**

Roman von K.C. Wells

März 2020

**[www.cursed-verlag.de](http://www.cursed-verlag.de)**